

Flurnamen und ihre Deutung am Beispiel des *Timmersbarchs* in Schwiederstorf

Was *Flurnamen* sind, ist heute vielen Leuten nicht mehr bekannt. So wie es in Ortschaften Namen für Straßen oder Plätze gibt, wurden früher auch in Feld und Flur Berge, Täler oder bestimmte Weiden oder Äcker mit Namen versehen. Dies war wichtig, damit der Bauer dem Knecht sagen konnte, wo an diesem Tage seine Arbeit war, oder der Lüttmagd, wohin sie mittags das Essen bringen sollte. Aber auch für die Besteuerung waren Ackerbezeichnungen nötig.

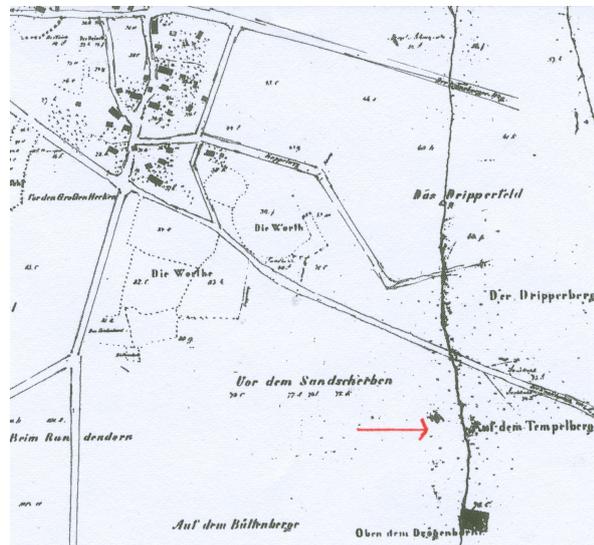
Da einzelne dieser Flurnamen sehr alt sind und z. T. bis in heidnische Zeiten zurück gehen, ist ihre Erklärung bisweilen nicht ganz einfach. Ich möchte dies an dem Flurnamen *Timmersbarch* in Schwiederstorf, Gemeinde Neu Wulmstorf, verdeutlichen.

Nach der Kurhannoverschen Landesaufnahme, Blatt 19, Buxtehude, 1769, heißen die bewaldeten Berge zwischen dem Sandscherbenweg und dem Rosental, bzw. dem Blutgrund „*Dröge Berge*“. Nach der Verkopplungskarte von Schwiederstorf, kop. 1852, jedoch „*Auf dem Tempelberge*“.



Ausschnitt aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme, Blatt 19, Buxtehude, 1769

Die roten Pfeile sind von mir hinzugefügt und weisen auf die Drögen Berge und den Tempelberg.



Ausschnitt aus der Verkopplungskarte von Schwiederstorf, 1852

Heinrich Dammann aus Schwiederstorf erzählte mir am 6.5.1989, die plattdeutsche Aussprache für den Tempelberg sei „*Timmelsbarch*“. Nun wusste ich schon von der Siedlung Tempelberg in der Daerstorfer Heide, dass diese nichts mit einem Tempel zu tun hat, sondern nach dem plattdeutschen Wort *Timpe* oder *Timpel* benannt ist, was so viel wie Zipfel oder Spitze bedeutet und womit man früher auch mehrfach Hügelgräber bezeichnet hat. Was mir allerdings zu denken gab, war das „s“ in Timmelsbarch.

Adolf Busch aus Elstorf (von Grüttmaakers) und Walter Martens aus Ardestorf erzählten mir am 10.7.1992, sie seien in ihrer Kindheit zum Rodeln in Schwiederstorf auf den „*Timmersbarch*“ gegangen und sie verwiesen auf die mir bekannte Rodelbahn auf der Südseite des Sandscherbenweges. Sollte also der Ostteil der „*Drögen Berge*“ oder des „*Tempelbergs*“ „*Timmersbarch*“ heißen? Und wenn ja, was bedeutete der Name?

In Ahnsbeck, Kreis Celle, gibt es einen „*Timmerhöpen*“¹⁾, was etwa das Gleiche ist wie Timmersberg. Überhaupt kommt das Bestimmungswort *Timmer*-häufiger in Orts- oder Flurnamen vor. *Timmerlah* im Landkreis Braunschweig²⁾ und *Timmerloh* in der Lüneburger Heide³⁾. Selbst in England haben wir den Ortsnamen *Timberland*⁴⁾. Erklärt werden diese Namen von dem Wort *timber*, *timmer*, hochdeutsch *Zimmer*, gleich *Bauholz*. Schiller und Lübber⁵⁾ erklären es so und auch Eduard Kück und Rosemarie Lühr⁶⁾. Also, wenn alle Experten sich einig sind, dann ist ja wohl alles klar, oder?

Auf der Schwiederstorfer Verkopplungskarte heißt der *westliche* Teil der „*Drögen Berge*“ „*Auf dem Bultenberg*“. Willi Rüländ vom Helmsmuseum in Harburg, der in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die alten Bauern nach den Flurnamen befragt und seine Ergebnisse in einer Flurkarte aufgezeichnet hat, gibt dagegen dem *südlichen* Teil der *Drögen Berge* die Bezeichnung „*Bültenberg*“.

Ein schönes Durcheinander!

Licht kommt erst in die Angelegenheit, wenn wir Willi Rüländs Karte von dem Hügelgräberfeld auf dem Schwiederstorfer Tempelberg (bei Rüländ „*Timpelberg*“) ansehen. Ganze 55 Hügel hat er verzeichnet, größere und kleinere.

Mit den Bülten sind also die Hügelgräber gemeint. Dass auch Timpel für Hügelgräber gebraucht wurde, habe ich schon gesagt. Daher kommen Tempel- und Timpelberg. Und auch das „s“ in Timmelsberg wird jetzt klar. Es ist ein Mehrzahl-s, da wir hier ja nicht nur ein, sondern 55 Hügelgräber haben.

Um jetzt "*Timmersbarch*" zu erklären, müssen wir uns mit einer Sprachentwicklung in unserer engeren Heimat beschäftigen. Vor etwa 400 bis 300 Jahren trat in unserem hiesigen Plattdeutsch eine Verschiebung in der Aussprache auf. Das „l“ am Ende einer Silbe verschob sich zu „r“. Deshalb spricht man den Hofnamen „Wilkens“ in Daerstorf im ortsüblichen Plattdeutsch wie „Wirkens“ aus und bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts sagte niemand in Elstorf: „De spält Kaartn bi *Köllmanns*.“, sondern, „De sünd bi *Körmanns*.“ Der plattdeutsche Name des Nachbarortes *Ovelgönne* heißt „*Oebergünn*“ und aus dem Hofnamen „*Külpers*“ in Sottorf, der erst zu *Kürpers* wurde, ist in der plattdeutschen Aussprache ein „*Kürps*“ geworden.⁷⁾ Aber auch bei normalen Wörtern ergab sich dieser Wandel von l zu r. Im Daerstorfer Platt heißt der Löffel nicht *Löpel*, sondern *Läper*⁸⁾ und der Drehknopf an alten Fenstern wurde nicht *Warbel* (zu Wirbel), sondern *Warber*⁹⁾ gesprochen.

Gerhard Rieckmann spricht diesen Lautwandel in seiner Doktorarbeit¹⁰⁾ unter der Überschrift „Der Wechsel von l und r in der Kopositionsfuge“ an. Allerdings tritt, wie wir an den Beispielen *Läper* und *Warber* gesehen haben, dieser Wandel bei uns nicht nur in der „*Kopositionsfuge*“, also am Silbenende innerhalb eines Wortes auf, sondern auch am Wortauslaut.

Timmersbarch hat demnach nichts mit Timmer = Bauholz zu tun, sondern ist eine unserer hiesigen Aussprache gemäße Form von *Timmelsbarch* und bedeutet nichts anderes als Zipfelberg, bzw. Berg mit vielen Hügelgräbern.

Die Aussprache *Timmelsberg*, die mir Heinrich Dammann nannte, ist also bereits eine hochdeutsch beeinflusste Aussprache.

So bedeuten Tempelberg, Timmelsbarch, Timmersberg, Timmersbarch und Büldenbarch alle das Selbe, nämlich Hügel(gräber)berg.

Die bronzezeitlichen Vorfahren der Schwiederstorfer suchten sich die „Trockenen Berge“, auf denen ihr Vieh sowieso nicht viel zum Fressen fand, als Begräbnisplatz aus. Und so werden sie bis heute benannt, wenn auch mit unterschiedlichen Wörtern und unterschiedlicher Aussprache.

Anmerkungen:

1) Paul Alpers und Friedrich Barencheer: Celler Flurnamenbuch, 1952, S. 16

2) Hermann Kleinau: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig, Bd. L-Z, Hildesheim 1968, S. 622 f.

3) Eduard Kück: Lüneburger Wörterbuch, Band 3, Neumünster 1967, Sp. 412

4) Eilert Ekwall: the Concise Oxford Dictionary of English Place-Names. 4. Aufl. 1960, S. 474

- 5) Schiller und Lübben: Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Band 4, 1878, S. 543 (unter timber, timmer)
- 6) Rosemarie Lühr: Expressivität und Lautgesetz im Germanischen. Heidelberg (Carl Winter) 1988, S. 101
- 7) Werner Voss: Der Quellmshof.(= Sottorfer Hefte, Nr. 7), Rosengarten 2010, S. 60
- 8) Eduard Kück: Lüneburger Wörterbuch, Band 2, Sp. 279
- 9) ebenda: Band 3, Sp. S. 691; Auch Prödels Herbert (=Herbert Peters) aus Daerstorf bestätigte die Aussprache von Läper und Warber.
- 10) Gerhard Rieckmann: Die Personennamen der Kirchspiele Hanstedt, Pattensen und Ramelsloh im Landkreis Harburg. 1954, S. 244

Reinhard Dzingel, Moisburg, den 16.12.2011